

## VIERTER VORTRAG

Dornach, 16. Januar 1920

Ich werde heute noch einmal das Gesetz der menschlichen Entwicklung in der nachatlantischen Zeit besprechen, aus dem Grunde, weil ich verschiedene Ausführungen an dieses Gesetz werde in den nächsten Tagen anzuknüpfen haben. Es wird ja das in unserer Zeit so notwendige Verständnis für die bedeutsamen Anforderungen der Gegenwart und der nächsten Zukunft im Bewußtsein der Menschen nicht Platz greifen können, wenn nicht ein eindringliches Verständnis vorliegt für die Art und Weise, wie die Menschen zu dem gegenwärtigen Standpunkte der Zivilisationsentwicklung gekommen sind. Eine nur vom geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkte aus zu fassende Seelenentwicklung hat die Menschheit seit jener Zeit durchgemacht, die wir bezeichnen als die Zeit der großen atlantischen Katastrophe. Wir kommen da, wenn wir dieses Zeitalter der großen atlantischen Katastrophe ins Auge fassen, nicht so weit zurück, als vielfach die gegenwärtige wissenschaftliche Ausdeutung der Menschheitsentwicklung mit der Menschheit zurückgehen möchte, sondern wir kommen zurück etwa in die Zeiten, welche geologisch bezeichnet werden als das Eiszeitalter, in dem ja auch von der äußeren Wissenschaft große Umwälzungen angenommen werden für die Gegenden, die wir heute die Gegenden des zivilisierten Europa nennen. Wir kommen zurück etwa bis in das 8. oder 9. Jahrtausend vor dem Mysterium von Golgatha und bezeichneten ja immer als das erste große Kulturzeitalter, das aufgegangen ist in der nachatlantischen Zivilisation nach dieser atlantischen Katastrophe, das urindische Kulturzeitalter. Wir haben nötig, unseren Blick namentlich darauf zu lenken, daß die Seelenbeschaffenheit der Menschen in jenen alten Zeiten eine wesentlich andere war als später, namentlich als in unserer Zeit. Es ist vom geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkte aus bedeutsam, gerade auf die Seelenentwicklung der Menschen zu sehen. Die äußere leibliche Entwicklung und auch die Entwicklung der materiellen Kulturzusammenhänge kann ja erst verstanden werden, wenn man die Seelenentwicklung wirklich durchdringt.

Wenn wir nun die zwei Jahrtausende in Betracht ziehen, die, im 8., 9. Jahrtausend beginnend, dann weitergehend das urindische Zeitalter ausmachen, so treffen wir da auf eine Menschheit, die unter ganz, ganz andern Bedingungen sich entwickelte, als was überhaupt heute als Menschheitsentwicklung bekannt ist. Namentlich muß ins Auge gefaßt werden, wie ich schon öfters gesagt habe, daß ja der heutige Mensch eine Entwicklung so durchmacht, daß seine physisch-leibliche Entwicklung parallel geht der seelisch-geistigen Entwicklung, daß aber heute der Mensch eigentlich diese Entwicklung nur in den ersten Lebensjahrzehnten durchmacht. Im ersten Lebensjahrzehnt ist ja jener wichtige leibliche Übergang, den wir bezeichnen als den des Zahnwechsels um das siebente Jahr herum und den wir parallelisieren können mit wichtigen geistig-seelischen Vorgängen. Dann wiederum ist vorhanden für den gegenwärtigen Menschen ein tief Eingreifendes in seiner leiblichen Entwicklung, das wiederum übergreift auf die geistig-seelische Entwicklung, mit der Geschlechtsreife im vierzehnten, fünfzehnten Jahr. Dann ist, wie auch für den heutigen Menschen noch deutlich ersichtlich ist, bis in die Zwanzigerjahre hinein ein gewisser Zusammenhang da des Geistig-Seelischen mit der leiblichen Entwicklung. Er ist weniger schroff, weniger deutlich als in den Zeiten um das siebente, um das vierzehnte Jahr herum, aber für einen genaueren Beobachter doch deutlich wahrnehmbar.

In solcher Parallelität zwischen dem leiblichen Entwickeln und dem geistigen Entwickeln war die Menschheit der urindischen Zeit bis hinauf in die Zeiten der Fünfzigerjahre des Menschen, bis in das sechste Lebensjahrzehnt hinein. Man war so von dem, was im Leibe vorgeht, geistig-seelisch zugleich in dieser Weise abhängig. Man hat bis ins höchste Alter die Umschwünge so erlebt, wie man eben heute erlebt die Umschwünge beim Zahnwechsel, bei der Geschlechtsreife und so weiter. Also der Mensch lebte *mit* sein Lebesleben bis in die Zeit hinein, wo er sein sechstes Lebensjahrzehnt hatte, die Fünfzigerjahre. Und ich habe darauf aufmerksam gemacht, was das eigentlich bedeutet für das Leben des Menschen. Man wurde ein Mensch, sagen wir, von dreißig Jahren; man sagte sich als ein Mensch von dreißig Jahren: Ich werde auch einmal vierzig, fünfzig Jahre alt sein; dann werde ich rein durch meine

leibliche Entwicklung in ganz anderer Weise reif sein vor der Welt als jetzt. – Man lebte so dem Altern entgegen auch noch in höheren Lebensjahrzehnten, wie man heute eigentlich nur als Kind dem Altern entgegenlebt. Man machte Wachstum, Reiferwerden mit bis in die höchsten Jahrzehnte des Lebens. Und man hatte das Bewußtsein: Je älter man wird, desto mehr Dinge der Welt werden einem klar, desto mehr tritt herein in das Seelenleben, man möchte sagen, aus unbekannten Tiefen des Weltendaseins. Man hatte solche Epochen in der Entwicklung eben noch im höchsten Alter, wie man jetzt den Zahnwechsel und die Geschlechtsreife hat.

Das änderte sich ja insofern, als dieser Parallelismus zwischen leiblicher und geistiger Entwicklung immer mehr und mehr herunterrückte. Beim nächsten Kulturzeitraum, beim urpersischen, wie ich ihn genannt habe in meiner «Geheimwissenschaft im Umriß», war das nur bis zu dem Beginn der Fünfzigerjahre oder gar bis zum Ende der Vierzigerjahre der Fall. Und im ägyptisch-chaldäischen Zeitraum, da war das nur der Fall bis zum Beginn der Vierzigerjahre; und in der Zeit, in der die heute noch für uns bedeutsame griechisch-lateinische Kultur sich ausbreitete, waren die Menschen entwicklungsfähig bis in die beginnenden Dreißigerjahre hinein. Der Mensch fühlte sich jung in Griechenland bis in die beginnenden Dreißigerjahre. Und er sagte sich, daß etwas heranwüchse mit ihm, wenn er die Dreißigerjahre erreicht haben werde. Heute sind wir bereits mit dem Beginn der Dreißigerjahre vertrocknete Mumien, wenn wir bloß auf unsere leiblich-physische Entwicklung sehen. Heute hören wir in einem viel früheren Zeitraum auf, einen Zusammenhang zu haben mit der leiblich-physischen Entwicklung.

Das alles aber hängt zusammen mit andern Dingen der Menschheitsentwicklung. Der erste Zeitraum nach der großen atlantischen Katastrophe, der urindische Zeitraum, hatte Menschen, welche im hohen Grade das ganze Leben des Universums mitmachten, welche namentlich mitmachten in ihren Hauptes-, in ihren Kopferlebnissen das Leben des Universums. Wir wissen ja vom Universum nur dasjenige, was erkundet wird auf den Sternwarten durch die Teleskope, was errechnet wird durch die Astronomen. Der Mensch des urindischen Zeitalters fühlte in seinem Kopfe den Gang der Sterne. Er erlebte mit nicht nur die irdische

Natur in Frühling, Sommer, Herbst und Winter, sondern er erlebte mit die kosmischen Ereignisse, er erlebte mit das Zeitalter, sagen wir, einer bestimmten Siriuskonstellation, und so weiter. Dasjenige, was später kunstvoll astrologisch errechnet worden ist, das wurde miterlebt im Menschen, so wie heute erlebt wird die Gesättigung nach einer genossenen Mahlzeit oder der Hunger bei einer erwarteten Mahlzeit. Es wurde Sonnengang und Sternengang im eigenen Haupte also miterlebt.

Das hatte zur Folge, daß der Mensch damals sich durchaus nicht eigentlich als Erdenbürger bloß fühlte, sondern daß er sich fühlte als Angehöriger einer überirdischen Welt, der bloß auf die Erde versetzt ist. Er fühlte sich als ein Wanderer während eines kurzen Wanderzuges über die Erde dahinpilgern. Er fühlte eine gewisse Verwandtschaft mit dem, was außerirdisch ist.

Das wurde schon im zweiten nachatlantischen Zeitraume anders. Da wurde es so, daß weniger das Leben des Universums gefühlt wurde, mehr aber alles dasjenige, was sich, ich möchte sagen, auf das Beleuchtungswesen, auf das Lichtwesen des Universums bezieht. Anders erlebte der Mensch des urpersischen Zeitraumes den Tag, anders die Nacht. Er fühlte sich wirklich noch anwesend im Universum in der Zeit zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Diese Zeit hatte für ihn einen realen Inhalt, während sie heute ja nur etwas wie ein Loch bedeutet im bewußten Menschenleben. Eine Art Miterleben des Universums war immerhin noch vorhanden. So daß wir sagen können: In demselben Maße, in dem die physisch-leibliche Entwicklungsfähigkeit des Menschen heruntergerückt wird aus den höheren Lebensjahrzehnten in die niedrigeren, in demselben Maße hört das Zusammenleben des Menschen mit dem Universum auf.

Wir können also sagen (siehe die Übersicht): Im ersten nachatlantischen, urindischen Zeitraume haben wir ein Miterleben mit dem Physisch-Leiblichen bis in die Jahre vom achtundvierzigsten oder neunundvierzigsten bis sechsundfünfzigsten Lebensjahre und auch darüber hinaus. In dem zweiten, in dem urpersischen Zeitraume haben wir dann vom zweiundvierzigsten bis zum neunundvierzigsten Lebensjahre noch Entwicklungsmomente in der leiblich-physischen Entwicklung des Menschen, welche sich vergleichen lassen mit unserem Zahnwechsel

oder mit der Geschlechtsreife und dergleichen. Im dritten Zeitraume, den wir gewöhnt sind, den ägyptisch-chaldäischen zu nennen, haben wir vom fünfunddreißigsten Jahre bis zum zweiundvierzigsten Jahre solche leiblichen Entwicklungsmomente. Und in dem, was wir gewöhnt sind, als den griechischen Zeitraum zu betrachten, in dem vierten nachatlantischen, griechisch-lateinischen, da geht diese Entwicklung vom achtundzwanzigsten bis zum fünfunddreißigsten Jahre hinauf.

I Urindisch	49 bis 56	von 8167 bis 5567 vor Christus	Tafel 3
II Urpersisch	42 bis 49	von 5567 bis 2907 vor Christus	
III Ägyptisch-chaldäisch	35 bis 42	von 2907 bis 747 vor Christus	
IV Griechisch-lateinisch	28 bis 35	von 747 v.Chr. bis 1413 n.Chr.	
V Jetzt	21 bis 28	von 1413 bis ...	

Wenn Sie dies beachten, so werden Sie sich sagen: Die Entwicklungsfähigkeit des Menschen rückt immer weiter und weiter herab. Und mit diesem Herabrücken der Entwicklungsfähigkeit des Menschen verschließen sich ihm gewissermaßen die Tore zum Miterleben der universellen Ereignisse. – Wenn Sie es sich merken wollen – nicht notieren, aber merken –, so können wir sagen: Der erste Zeitraum reicht von 8167 bis 5567 vor Christus; der zweite von 5567 bis 2907, so ungefähr; der dritte von 2907 bis 747 vor Christus; der vierte, der griechische Zeitraum von 747 vor dem Mysterium von Golgatha bis 1413 nach dem Mysterium von Golgatha; und dann beginnt unser fünfter Zeitraum, die Zeit also, in der wir annähernd entwicklungsfähig bleiben nur noch vom einundzwanzigsten bis zum achtundzwanzigsten Lebensjahr. Das beginnt 1413, und darinnen leben wir. Und wenn wir genau sprechen wollen, so müssen wir sagen: Der gegenwärtige Mensch bleibt entwicklungsfähig bis in das siebenundzwanzigste Jahr hinein. Er fängt dann an, gewissermaßen sich in seinem Seelisch-Geistigen ganz zu emanzipieren von dem Physisch-Leiblichen. Emanzipieren von dem Physisch-Leiblichen ist also etwas, was immer mehr und mehr hereinrückt. Sie sehen daraus, daß einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo die Menschen nur entwicklungsfähig sein werden bis zu ihrem vierzehnten Jahre, wo das Geschlechtsreifezeitalter aufhören wird, eine Bedeutung zu haben in der menschlichen Entwicklung.

Das ist ein Zeitraum, der ganz gewiß eintreten wird. Die Geologen mögen noch so lange Zeiträume berechnen für die Entwicklung des Menschthums auf der Erde, für die Entwicklung der physischen Menschheit der Erde; diese physische Menschheit auf der Erde wird sich nicht länger entwickeln als bis zu dem Moment, wo diese obere Altersgrenze bis in das vierzehnte, dreizehnte Lebensjahr heruntergerückt ist. Denn von diesem Zeitpunkte an wird sich die physische Menschheit auf der Erde nicht mehr entwickeln können. Die Frauen werden keine Kinder mehr gebären. Dann wird es mit der physischen Menschheit auf der Erde zu Ende gegangen sein. Ich habe einmal gesagt: Die Berechnungen, welche die landläufigen Geologen machen, beruhen alle auf einem gewissen Fehler. – Man kann heute nach der Art und Weise, wie Flusschlamm angeschwemmt wird oder wieviel Schlamm der Niagara absetzt und dergleichen, geologische Zeiträume berechnen und danach dann «feststellen», was da für eine Fauna, Flora vor soundso vielen Jahren auf der Erde geherrscht hat. Diese Berechnungen sind alle etwa so angestellt, wie wenn man heute berechnen würde, welche Veränderungen, sagen wir, im Magen vorgingen seit zehn Jahren, und dann ausrechnet, wie der Magen ausgeschaut hat vor hundertfünfzig Jahren. Ja man kann sogar ebenso, wie heute die Geologen, berechnen, wie die Erde nach Millionen von Jahren aussehen wird, ausrechnen, wie der Magen ausgesehen hat vor dreihundert Jahren. Nur wird die Erde nach Millionen von Jahren nicht mehr da sein, ebensowenig wie der physische Mensch da war vor dreihundert Jahren, als sein Magen in einer bestimmten Weise ausgesehen haben soll. Nach diesen physischen Gesetzen, welche zugrunde gelegt werden diesen wissenschaftlichen Werken, kann man selbstverständlich ganz richtig rechnen, aber was man ausrechnet, ist ebensowenig «richtig», wie man ausrechnen kann, wie ein menschlicher Magen vor dreihundert Jahren ausgesehen hat. Diese Dinge, die ich da anführe, die werden heute von der exakten Wissenschaft zurückgewiesen. Aber dasjenige, was wirklich ist, was das Tatsächliche ist, das kann ja von dieser exakten Wissenschaft eben durchaus nicht gefunden werden. Denn Sie können lange rechnen, wie die Erde aussehen wird nach hunderttausend Jahren, wie da die Menschen sein werden und dergleichen: Die Menschen werden nicht mehr existieren auf der Erde!

Das sind Dinge, welche heute schon zwingen sollten, die Brücke zu bauen nach geisteswissenschaftlichen Betrachtungen hin. Denn dadurch allein können Einsichten kommen in die wirkliche Entwicklung der Menschen und Einsichten in gewisse Notwendigkeiten, die aufzunehmen sind in dieses menschliche Bewußtsein. Nun ist es Ihnen vielleicht nicht schwierig, einzusehen, daß der Mensch in älteren Zeiten gewissermaßen einfach dadurch, daß er ein leiblich-physischer Mensch war, gewisse Offenbarungen erlebte, Offenbarungen, die man eben nur erleben kann, wenn man physisch entwickelungsfähig bleibt bis über ein gewisses Zeitalter hinaus. Beim alten Perser, beim alten Inder gar, da war das Gehirn weich und biegsam und plastisch bis in die Fünfzigerjahre hinein, so plastisch, wie es heute nur in der ersten Jugend der Fall ist. Einfach durch dieses plastische Gehirn bekam man Offenbarungen, die man nicht bekommen kann, wenn man noch Kind ist, die man nur bekommen kann, wenn der Leib plastisch bleibt bis in das höchste Alter hinein. Unser mumifiziertes Gehirn, das schon mit dreißig Jahren ganz vertrocknet ist, das kann diese Offenbarungen auf jenem alten natürlichen Wege nicht erringen. Das ergibt eben die Notwendigkeit, auf einem andern, auf einem bloß geistigen Wege für das emanzipierte Geistig-Seelische einen Inhalt zu bekommen.

Das ergibt Ihnen für unser Zeitalter zu gleicher Zeit die eminente Notwendigkeit, zum spirituellen Leben sich hinzuwenden. Denn mit fünfunddreißig Jahren hat man die Hälfte, die aufsteigende Hälfte des Lebens erreicht, von da geht es abwärts. Alles, was man erst in der absteigenden Hälfte erreichen kann, das erreicht ja der heutige Mensch von selbst gar nicht. Wenn er nichts dazu tut, um es auf andere Weise als durch seine leibliche Entwicklung zu erreichen, so kommt das gar nicht an ihn heran. Man sollte von solchen Einsichten aus begreifen, wie notwendig es für den heutigen Menschen ist, sich zur Geisteswissenschaft hinzuwenden.

Was die Menschen bis jetzt auch an äußeren sozialen Gebilden hervorgebracht haben, ist durchaus noch unter dem Einfluß der alten plastischen Leiblichkeit entstanden. Aber jetzt ist das Zeitalter hereingebrochen, in dem diese alten Gebilde morsch werden und in dem Neues nur geschaffen werden kann, wenn man es aus dem Geiste heraus

schafft. Dies ist heute schon offen daliegend, wenn man auch nur die äußeren Ereignisse verfolgt. Aber man versteht die äußeren Ereignisse nur, wenn man sie im Zusammenhange mit dem Geiste verfolgt. Ich will Sie auf ein von dem eben besprochenen Thema scheinbar recht ferne liegendes Gebiet hinweisen. Ich habe ja öfter erwähnt: Die abgetakelten Feldherren, Staatsmänner schreiben jetzt ihre Memoiren. Unter den Leuten, die da ihre Memoiren geschrieben haben, ist verhältnismäßig einer der Besten, der Interessantesten der Frivolling und Zyniker, der eine gewisse Zeit hindurch die österreichischen Geschicke geleitet hat, Czernin. Auch der hat ja seine Memoiren geschrieben. Ich überschätze ihn nicht, wenn ich sage, daß er einer der Besten ist, die Memoiren geschrieben haben; denn ich muß ihn zu gleicher Zeit einen Frivolling und Zyniker nennen, einen Oberflächling. Aber es sind seine Memoiren noch zu den interessantesten zu rechnen.

Darin ist eine interessante Stelle, da setzt sich Czernin damit auseinander, was hätte verhindern können oder herbeigeführt hat diese Weltkriegskatastrophe. Er setzt sich damit auseinander als Österreicher und sagt: Dieses Österreich, durch den Weltkrieg ist es zugrunde gegangen. Aber es wäre auch ohne den Weltkrieg zugrunde gegangen, denn es war reif, zugrunde zu gehen. Es konnte nicht mehr bestehen. Es war innerlich morsch. – Er drückt sich sogar etwas dramatisch aus, indem er sagt: Zugrunde gehen mußten wir ja doch, wir konnten uns bloß unsere Todesart wählen. Anderes konnten wir nicht wählen als die Todesart. Wir wählten uns die schlechteste. Nun ja, etwas Besseres ist nicht verstanden worden. Vielleicht wäre eine andere langsamer gewesen, weniger schmerzlich. – So drückt er sich aus.

Das ist im Grunde genommen ein ganz richtiges Aperçu, denn dieses Österreich war ein Staatsgebilde, zusammengefügt nach den Vorstellungsinentionen, die noch aus einer alten Zeit stammten. Wenn sie auch nicht, ich möchte sagen, mehr wuchsen in den Gehirnen, so waren sie doch noch luziferisch da. Heute sehen die Leute, wie diese alten Gebilde anfangen morsch zu werden und abzusterben. Richtig würden die Leute nur sehen, wenn sie die inneren Gründe, die Zeitengründe für das Absterben dieser Gebilde sehen würden. Allein es sieht ja jeder erst etwas, wenn das betreffende Gebilde katastrophal zugrunde gegangen

ist. Um was es sich heute für einen Menschen, der wirklich auf der Höhe seiner Zeit steht, handeln würde, das würde sein, nicht nur mit allerlei sozialen Ideen zu kommen und die alten Staatsgebilde zu nehmen, als ob man diese alten Staatsgebilde, diese alten Staatsrahmen überhaupt nehmen könnte. Das kann man nicht. Man muß sich bekanntmachen damit, daß der alte Staatsbegriff aufgehört hat, einen Sinn zu haben, daß etwas anderes an seine Stelle treten muß: der dreigeteilte soziale Organismus. Dieser dreigeteilte soziale Organismus wird sich schon selbst seine Staatsgrenzen schaffen; die alten haben ihre innere Zusammenhangsmöglichkeit verloren.

Aber die Leute sind heute eben Schläfer. Sie machen das mit, was sich katastrophal abspielt. Aber hinzusehen auf die inneren Bewegkräfte des Daseins, dazu wollen sich die Menschen nicht entschließen. Sie werden sich nur entschließen, wenn sie aus geisteswissenschaftlichen Unterlagen heraus die Dinge wirklich begreifen lernen. Dann wird durch wirklich geistiges Erfassen des Daseins auch die Brücke gebaut zwischen dem Erfassen des rein Natürlichen und des Sozialen. Denn zuletzt haben doch beide Gebiete Gesetze, die miteinander etwas zu tun haben. Nur wenn man von diesem Gesichtspunkte aus die Zeit betrachtet, dann wird man zu der nötigen Einsicht in das kommen, was heute wirklich vorgeht. Man wird sich entschließen müssen, zu sagen: Der Mensch darf sich heute nicht zufriedengeben, wenn er etwas tun will für die aufsteigende Menschheitsentwicklung, mit dem, was ihm von außen anfliegt, denn es fliegt ihm nur bis zu seinem siebenundzwanzigsten Jahre etwas an. Nachher mumifiziert er; nachher muß das Geistig-Seelische aus der geistigen Welt heraus seine Kräfte holen.

Ein Mensch, der heute nur sich aus dem heraus entwickelt, was die Außenwelt an ihn heranbringt, ist überhaupt nur bis zu seinem siebenundzwanzigsten Jahr entwicklungsfähig. Sie können folgenden Gedanken als einen eminent richtigen fassen: Wenn heute die meisten Menschen, die in sogenannte höhere Stellungen aufrücken, noch allerlei Gymnasial- oder ähnliche Bildungen durchmachen, so wird diese siebenundzwanzigjährige Grenze etwas verschoben, weil aus alten Überlieferungen in den Menschen etwas hereinkommt, was sie daraus aufnehmen. Wenn aber aus unserem gegenwärtigen Leben einer herauswächst, so

recht als Selfmademan, und dann siebenundzwanzig Jahre alt wird, ohne daß er dieses Selfmademan-Wesen durchtränkt hat mit Gymnasialbildung im gewöhnlichen Sinne und dergleichen, so kann er mit siebenundzwanzig Jahren so weit sein, daß er gerade in all dem drinnensteckt, was heute nur für die Gegenwart der Erde gilt, was keine Entwicklungsmöglichkeit nach der Zukunft gibt, was seinen Abschluß finden muß in der Gegenwart. Denn wenn jemand etwas in seiner Seele haben soll, was eine Entwicklungskraft nach der Zukunft gibt, dann muß er das aus dem Geiste heraus haben. Wenn also heute jemand siebenundzwanzig Jahre alt wird, gewissermaßen nur durch die Menschheit erzogen wird, durch das, was von selber an einen heranfliegt durch die leiblich-physische Entwicklung, so kann er sich mit siebenundzwanzig Jahren ins Parlament wählen lassen. Er wird gerade die Gegenwart verstehen, die Gegenwart wird ihn verstehen; aber für das, was er versteht, für das, was man von ihm versteht, könnte eigentlich die Entwicklung sich so abspielen, daß sie morgen durch eine riesige Erdenkatastrophe zugrunde geht; denn weitere Fermente für eine Weiterentwicklung wird er nicht in seiner Seele enthalten. Gerade solch ein Mann, der Selfmademan wäre, der angeflogen bekommen hätte, was man von außen heute bekommt, der dann mit siebenundzwanzig Jahren abgeschlossen hätte und meinetwillen Parlamentarier geworden wäre, dann bald Minister und so weiter, wäre der charakteristischste Ausdruck für die Gegenwart.

Der charakteristische Mensch dafür ist Lloyd George. Er ist geradezu der absoluteste Ausdruck der Gegenwart. Wenn Sie seine Biographie ins Auge fassen, so werden Sie finden: Er ist der Mensch, der alles das in sich enthält, was heute ein Mensch durch seine leiblich-geistige Entwicklung aus sich machen kann bis zu seinem siebenundzwanzigsten Jahre. Aber da er alles abweist, was nicht von selbst anfliegt, was aus der geistigen Welt heraus gewonnen wird, so kann er nie älter werden als siebenundzwanzig Jahre. Er ist ja gewiß heute schon an gezählten Jahren viel älter, in Wirklichkeit aber siebenundzwanzig Jahre alt. Und so sind heute viele unter uns, die bleiben bei diesen siebenundzwanzig Jahren stehen, weil sie nichts aus der geistigen Welt heraus aufnehmen. Daß man graue Haare bekommt, daß man andere Alterserscheinungen

zeigt, das macht es dabei nicht aus. Man kann heute eben siebenundzwanzig Jahre sein, auch wenn man ein siebzigjähriger Greis ist den gezählten Jahren nach, und kann französischer Ministerpräsident sein und Clémenceau heißen. Das ist das Geheimnis der Menschheitsentwicklung, daß das Altwerden nicht mit der Erinnerung der Jahre zusammenhängt, sondern daß heute derjenige, der wirklich alt werden will, dieses dadurch werden muß, daß er Geistiges in seine Seelenentwicklung hereinbekommt. Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade in den entscheidenden Ereignissen Lloyd George den Weltenton angegeben hat. Denn den Weltenton für das heutige Zeitalter, das ganz urmaterialistisch ist, mußte ein Mensch angeben, der in der charakteristischsten, in der typischsten Weise siebenundzwanzig Jahre alt geworden ist und nicht über diese siebenundzwanzig Jahre hinausgelangt ist. Er ist ja auch gerade just mit diesem Alter Parlamentarier geworden und hat alle diese Dinge mit einer großen Genialität entwickelt. Man lernt heute die Welt nicht kennen, wenn man sie bloß so ansieht, wie es die Vorstellungen ergeben, die heute an der Oberfläche der sogenannten Zivilisation schwimmen. Man lernt die Welt nur kennen, wenn man sie in der eben angedeuteten Weise von innen heraus wirklich ansieht.

Uns Menschen wird für unsere Entwicklung zweierlei gegeben, ich möchte sagen, das Hüllenmäßige und der Inhalt. Den alten Leuten des ersten, zweiten, dritten Zeitraumes wurde mit den Hüllen, mit der leiblichen Entwicklung auch noch das Geistige mitgegeben. In den leiblichen Hüllen lebten noch die Mitglieder der höheren Hierarchien. *Wir* entwickeln unsere Leiber nur so, daß wir haben: in unseren Menschenformen die Kräfte der Geister der Form, in unserem Ätherleib den Zeitgeist, in unserem Astralleib Erzengelwesen, in unserem Ich Engelwesen. Aber weiter kommt es nicht, denn wir müssen willkürlich und bewußt zu dem aufsteigen, was dem Menschen alter Zeiten einfach mit seiner Leibesentwicklung angeflogen ist. Und man lernt die moralische Entwicklung der Menschheit nicht kennen, ohne daß man auf solche Dinge wirklich Rücksicht nimmt. Die Leute schreiben heute Geschichte genau ebenso, wie die Blinden von der Farbe schreiben würden. Sie schreiben nur äußerliche Phrasen, die keinen Inhalt haben. Aus diesen äußerlichen Phrasen, die keinen Inhalt haben, entstehen dann Parteiprogramme,

Gesellschaftsprogramme, entstehen jene sogenannten Ideale, nach denen man dies oder jenes Soziale bewirken will. Man kann heute nichts sozial bewirken, ohne daß man aus den treibenden Kräften der Menschheitsentwicklung heraus schafft. Zeitverständnis ist heute notwendig. Aber es kann nur aus geistigen Untergründen herausgeholt werden.

Wie merkwürdig solches Zeitverständnis oftmals aufgefaßt wird, das kann man ja aus äußeren Dingen sehen. Wenn die Menschen über das Alltägliche heute hinauskommen wollen, dann machen sie oftmals allerlei Sachen. So konnte man zum Beispiel vernehmen, wie vor einiger Zeit, als vor der Kriegskatastrophe die Leute schon gar nicht mehr wußten, was für Kinkerlitzchen der Zivilisation sie anfangen sollten, allerlei «Olympische Spiele» aufgeführt werden sollten. Ja, Olympische Spiele waren für die Griechen da. Unser Zeitalter ist soundso viele Jahrhunderte über die Griechen hinausgegangen. Wir haben nicht mehr die Seelen- und Leibesverfassung, die die Griechen hatten. Wir müssen dasjenige finden, was unserer Seelen- und Leibesverfassung angemessen ist. Wir zeigen nur die Impotenz unseres Geistes, die völlige Leerheit von Seeleninhalten, wenn wir Altes unbedingt wieder und wiederum käuen wollen. Olympische Spiele waren möglich bei denjenigen Menschen, die bis in das dreiunddreißigste Jahr hinein ihre Entwicklungsfähigkeit hatten. So ohne weiteres Dinge erneuern, die einmal für die Menschheit da waren, das heißt nichts anderes, als wenn jemand, der fünfunddreißig Jahre alt geworden ist, plötzlich beschließt, er will sich nun benehmen wie ein fünfzehnjähriger Bube. So ungefähr war es, als das Ideal der Olympischen Spiele auftauchte.

Dieses innere Verständnissuchen aus den geistigen Grundlagen der Entwicklung heraus, das ist es, was unbedingt angestrebt werden muß von unserer Gegenwart an. Denn eben die alten Zusammenhänge, aus denen die Menschen bisher gearbeitet haben, sind morsch und brüchig geworden. Ein Schneckenhaus hält sich ja auch noch eine Zeitlang, wenn die Schnecke schon tot ist. So hielten sich die alten Staaten, die aus ganz andern Schnecken, aus ganz andern Vorstellungen hervorgegangen sind. Aber notwendig ist es, daß heute neue soziale Gebilde aus dem erneuerten Vorstellungsl Leben der Menschen heraus sich wirklich entwickeln. Das große Sterben der alten sozialen Gebilde, das im Osten begonnen

und Mitteleuropa ergriffen hat, das wird sich schon fortsetzen! Aber gut wäre es, wenn es verstanden würde und wenn die Leute weniger daran denken würden, die alten Reiche aufzurichten, sondern daran denken würden, die realen Verhältnisse der Gegenwart ins Auge zu fassen und aus diesen realen Verhältnissen der Gegenwart heraus entsprechende neue soziale Gebilde zu gestalten.

Im ganzen muß man doch sagen: Geisteswissenschaft stellt an die Menschen die Anforderung, etwas weniger Bequemlichkeit zu entwickeln mit Bezug auf ihre Seelenwesenheit, als die Menschen heute zu haben geneigt sind. Die Menschen sind heute schon so, daß sie gar nicht sich bewußt sind der treibenden Kräfte der Entwicklung, in denen sie drinnenstecken. Es war mir interessant zu sehen, wie ein Mitglied unserer Gesellschaft in der letzten Dreigliederungszeitung über den Stil der «Kernpunkte der sozialen Frage» geschrieben hat. Über diesen Stil der «Kernpunkte der sozialen Frage» haben ja viele allerlei Zeug geschwätzt: Schwer verständlich, Schachtelsätze – und dergleichen. Es ist ganz gut, daß jemand es einmal ausgesprochen hat, daß ja schließlich dieses Buch dazu da ist, um ein Aufruf zu sein an die Menschheitserneuerung, daß es nicht ein Schlafpulver sein soll für diejenigen, die eine angenehme Lektüre haben wollen.

Heute vereinigen die Menschen, indem sie konsequent sein wollen, das Diskrepanteste. Sie können heute unter das sogenannte Volk gehen, das wird eine populäre Darstellung verlangen. Vielleicht die populärste Darstellung werden diejenigen verlangen, die sich am freigeistigsten fühlen. Sie werden einen geschlossenen Stil langweilig finden, diese Leute. Woher kommt denn dieses Streben nach sogenannter populärer Darstellung? – Wenn die Leute es nur einmal bedenken würden, würden sie von solchen Urteilen, wie man sie oftmals hört, leichter zurückkommen. Denn dasjenige, was heute auch viele kirchenfeindliche Leute als Popularität im Stil fordern, das ist nichts anderes als ein Ergebnis jener Darstellung, welche gewisse Vertreter der Bekenntnisse suchten, um die Leute möglichst dumm zu erhalten. Sie gaben ihnen in den Sonntag-nachmittagspredigten möglichst dasjenige, was «wasserklar» ist, was auch für diejenigen wasserklar war, die wachend schlafen wollten bei den Predigten. Die äußerste Grenze des Predigtanhörens ist ja das alte

Mütterchen, das immer geschlafen hat bei der Predigt und das man zur Rede gestellt hat. Da sagte sie: Nun, was hat denn der Mensch auf der Welt, wenn er nicht mehr das bißchen Kirchenschlaf hat! – Der Unterschied des Niveaus von diesem Schläfrigkeitszustand bis zur populären Darstellung ist ja nicht sehr groß. Sie ist im wesentlichen dadurch entstanden, daß man die Leute nicht zu einer gewissen freien lebendigen Entwicklung des Denkens kommen lassen wollte. Was sich die Leute angewöhnt haben beim Anhören der Predigten, das fordern heute die kirchenfeindlichen Sozialdemokraten als populäre Darstellung. So sind die Zusammenhänge. Die Leute finden heute den Stil der «Kernpunkte» schwer, die es weit zurückweisen würden, Bekenntnisleute zu sein; aber den Stil schwer finden, das röhrt davon her, daß diese Leute erzogen worden sind durch die «Wasserklarheiten» des Sonntagnachmittags-Predigtdienstes. Das ist auch etwas, was sich die Menschen durch Geisteswissenschaft aneignen müssen: unbefangen auf die Ereignisse hinzublicken. Über die Entwicklungsgesetze möchten sich ja die Menschen am liebsten täuschen.

Vor allen Dingen Energie im Seelenleben, das ist es, was für die Zukunft der Menschheitsentwicklung im eminentesten Sinne gebraucht wird. Und gerade mit Bezug darauf leben wir ja heute in einer außerordentlich schwierigen Zeit. Ich habe letzten Sonntag hier, während «ägyptische Finsternis» im Saal geherrscht hat, auf mancherlei Bestrebungen, die sich gerade gegen unsere Geisteswissenschaft geltend machen, hingewiesen. Es ist aber gar nicht so selten, daß gerade in unseren Reihen ein entschiedenes, dezidiertes Denken darüber übelgenommen wird, könnte man sagen. Das muß scharf ausgesprochen werden aus dem Grunde, weil ja jene Art von Verleumdungsfeldzügen, die gegen die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft und was sie sozial als Konsequenz nach sich zieht, erst im Anfange sind. Wie tritt doch immer wieder und wiederum aus unseren Reihen einem das Verderbliche entgegen, daß verlangt wird, man solle, wenn jemand verleumdet, den alten Herrn oder wer es ist, manchmal auch einen jungen Herrn, eine alte Frau, manchmal auch eine junge, möglichst schonend behandeln. Da wird gesagt: Wer verleumdet, soll vor allen Dingen in unseren Reihen auch möglichst schonend behandelt werden; man soll

sich mit Leuten, die Verleumdungen in die Welt setzen, erst anfreunden! – Darauf kommt es nicht an heute! Wer die Zeit versteht, sollte das einsehen. Es kommt heute nicht darauf an, daß man sich auseinandersetzt mit den Menschen, die Verleumdungen über die Welt streuen, sondern darauf kommt es an, daß man bei andern Menschen diese Menschen charakterisiert, daß man sich mit ihnen nichts zu schaffen macht, daß man sie als Menschen, die man an sich nicht herankommen lassen will, behandelt und die andern Menschen in entsprechender Weise aufklärt, was das für Individuen sind, die da in der Welt stehen. Das ist es, worauf es ankommt heute! – Denn heute stehen wir vor ernsten Entwicklungsmomenten, und heute ist das Durch-die-Finger-Schauen das allerschlimmste, was gerade in Menschheitsdiensten geschehen kann. Bequemer ist es, das Durch-die-Finger-Schauen, als das scharfe Erfassen desjenigen, um was es sich hier handelt.

Vor allen Dingen müssen wir uns darüber klar sein, daß ein wirkliches Verständnis der sozialen Aufgabe der Gegenwart nur möglich ist vom Geiste aus. Aber dazu ist natürlich vieles andere erst herbeizuschaffen, möchte ich sagen. Da ist auf der einen Seite unsere Wissenschaft, die einer völligen Erneuerung bedarf. Wir können mit der alten Wissenschaft nichts mehr anfangen. Wir müssen die Möglichkeit haben, in den Geist der Natur wirklich einzudringen. Wir müssen die Möglichkeit haben, die Naturwissenschaft, die Medizin, die Biologie im allgemeinen wirklich geistig zu erfassen, dann können wir mit der Erziehung, die durchgemacht wird auf diese Weise, wirklich auch fruchtbare Gedanken entwickeln für das soziale Denken. Sonst werden wir fortfahren, mit den alten Schlagworten Neues schaffen zu wollen. Das aber ist es gerade, was uns so stark in den Abgrund hinunterführt. Aufwärtskommen muß die Menschheit; aber sie muß es aus einer geistigen Erneuerung heraus. Und wer sich nicht entschließen wird, auf das Alte so hinzuschauen, daß es wirklich von ihm als Altes angesehen wird, der wird eben nicht mitarbeiten können am Fortschritt der Menschheit.

Ich habe ja in den verschiedensten Varianten dieses vor Ihnen entwickelt. Ich wollte heute darauf hinweisen, wie eigentlich die Menschheit – was ich ja auch schon öfter auseinandergesetzt habe – in bezug auf ihr Lebensalter immer jünger und jünger wird. Die urindischen Men-

schen waren bis über die Fünfzigerjahre alt geworden, dann die persischen Menschen bis in die Vierzigerjahre, die ägyptisch-chaldäischen bis zum Ende der Dreißigerjahre, die griechischen Menschen bis in die Dreißigerjahre hinein. Wir werden nicht in dieser Weise alt. Wir trotten noch fort, wenn wir nicht uns geistig innerlich beleben, aber alt werden wir nicht. Denn alt werden hieß in alten Zeitaltern zu gleicher Zeit durch dasjenige, was der Mensch leiblich-physisch heranentwickelte, weiser werden. Die heutigen Menschen werden, indem sie alt werden, bloß alt, werden nicht weiser, sie werden Mumien. Sie werden weiser nur dann, wenn sie die Mumien mit irgend etwas innerlich ausfüllen. Die Ägypter mumifizierten ihre Toten. Die Gegenwartsmenschen haben gar nicht nötig, Mumien erst zu werden, denn sie wandeln schon als Mumien herum und sind nur dann keine Mumien, wenn erfaßt wird in lebendiger, unmittelbarer Gegenwart das Geistige; dann wird die Mumie belebt. Das aber ist für die Menschheit der Gegenwart notwendig, daß die Mumien belebt werden. Sonst haben wir weiter jene Weltenvereinigungen, in denen allerlei Töne aus mumifizierten Menschen kommen. Man nennt diese Vereinigungen «Parteien». Aber das, was von den mumifizierten Menschen gekommen ist, das wurde allmählich zu rein ahrimanischen Stimmen, und die haben die Katastrophe der letzten Jahre herbeigeführt. Das ist die Kehrseite der Sache, das ist das ganz Ernsteste der Sache. Wenn der Mensch von der Gegenwart an nicht anfängt, seine Mumie mit geistigem Inhalt zu erfüllen, so erfüllt sie sich durch die Einflüsterungen des Ahriman. Dann gehen die Menschenmumien herum, aber aus ihnen sprechen die ahrimanischen Dämonen. Die können nur verhindert werden, die Erde zu bevölkern, wenn die Menschen sich dazu entschließen, ihren lebendigen Zusammenhang mit der Geisteswelt zu suchen. Ja, die Sache hat ihre sehr, sehr ernste Seite. Geisteswissenschaft heute zu treiben ist zu gleicher Zeit ein Austreiben des ahrimanischen Geistes aus der Menschheit, ist ein Verhindern dessen, daß die Menschheit von Ahrimanisch-Geistigem besessen werde.

## FÜNFTER VORTRAG

Dornach, 17. Januar 1920

Ich habe gestern versucht, Ihnen den Charakter des Zeitpunktes menschlicher Entwicklung, an dem wir angekommen sind, zu kennzeichnen. Ich habe versucht, Ihnen zu zeigen, wie im Fortgange der menschlichen Entwicklung die Menschheit gegenwärtig dabei angekommen ist, unbedingt angewiesen zu sein auf dasjenige, was wir nennen die Wissenschaft der Initiation. Das heißt, es wird notwendig, daß erstens die Erkenntniszweige des menschlichen Kulturlebens durchdrungen werden von dieser Wissenschaft der Initiation, zweitens aber auch, daß das soziale Denken und das soziale Empfinden durchdrungen werde von denjenigen Gefühlen, Empfindungen, die für die menschliche Seele aus dem Bewußtsein heraus resultieren: Es gibt eine Geistesoffenbarung, eine übersinnliche Offenbarung – man braucht sich ihr nur zuzuwenden.

Man kann ja überzeugt sein, daß zahlreiche Menschen kommen und sagen: Ja, aber es ist doch gewissenhaft Geschichte studiert worden, und was sich da aus der Geisteswissenschaft heraus ergeben soll über den Charakter des gegenwärtigen Zeitraumes, so wie sich dieser entwickelt hat aus den vorhergehenden, davon spricht ja die Geschichte nicht.

Ja, sie spricht nicht davon, weil sie eben, unbeeinflußt von wirklicher Geist-Erkenntnis, nicht nach ihren wirklichen Antrieben und Kräften fragt. Um zu wissen, was durch die Geschichte spricht, muß man erst die Geschichte in der richtigen Weise zu fragen verstehen.

Nun handelt es sich darum, daß die drei aufeinanderfolgenden nachatlantischen Zeiträume, der urindische, der urpersische, der ägyptisch-chaldäische, solche sind, in denen gewissermaßen in dem gestern gemeinten Sinne die Menschheit immer jünger geworden ist, das heißt, daß sie im zweiten Zeitraume nicht entwickelungsfähig geblieben ist in diejenigen Jahre hinein, in denen sie im ersten Zeitraume noch entwickelungsfähig war und so weiter. Im griechisch-lateinischen Zeiträume, also in demjenigen, der im 8. vorchristlichen Jahrhundert begonnen und im 15. Jahrhundert geendet hat, war es so, daß die Menschen entwickelungsfähig geblieben sind bis in den Beginn der Dreißigerjahre hinein. Als im

15. Jahrhundert dieser Zeitraum schloß, waren die Menschen deutlich entwickelungsfähig bis über das achtundzwanzigste Jahr hinaus. Heute reicht die Entwicklungsfähigkeit, wie wir ja betont haben, nur bis zum siebenundzwanzigsten Jahre und wird immer mehr und mehr heruntersteigen.

Nun kann der Mensch, einfach durch die physisch-leibliche Konstitution, erst von den Dreißigerjahren an in Beziehung zur geistigen Welt kommen. Mißverstehen Sie mich nicht! Er kann natürlich, wenn er sich der Geisteswissenschaft zuwendet, auch heute schon früher dazu kommen; aber wenn der Mensch durch seine eigene, an das Physisch-Leibliche gebundene Entwicklung geistige Kräfte aus dem Weltenall hereinbekommen soll, so kann das nur geschehen, wenn er entwicklungsfähig bleibt bis in die Dreißigerjahre hinein. Das tut er nicht. Daher kann von unserem Zeitpunkte an gar keine Rede davon sein, daß auf natürlichem Wege die Entwicklung der Menschheit vorwärts-schreiten kann. Sie kann nur vorwärtsschreiten, wenn die Menschheit befruchtet wird von der Wissenschaft der Initiation.

Nun habe ich Ihnen schon in einem der vorigen Vorträge angedeutet, daß es ja in Gegenden der westlichen Zivilisation, namentlich in anglo-amerikanischen Gebieten, Eingeweihte gibt. Aber das Eigentümliche dieser Eingeweihten ist, daß sie von ihrem Gesichtspunkte aus im Sinn haben, eigentlich nur dasjenige als Wissenschaft der Initiation zu fördern, was die britisch-amerikanische Weltherrschaft allmählich über die Erde bringen kann. So merkwürdig das klingt, es ist so. Und man kann sagen: Jede einzelne Behauptung, die von dieser Seite ausgeht, trägt ein Gepräge, dem der Kundige anhört, daß es so ist. Vor allen Dingen weisen auf alle diese Dinge hin die verschiedenen Arten, wie in westlichen Gegenden die Wissenschaft der Initiation gehandhabt wird.

Sie haben ja gesehen: In gewissen, allerdings in gewissen Grenzen wird hier nicht zurückgehalten mit bestimmten Initiationswahrheiten. Und wenn Sie das durchblicken, was im Laufe der Jahre vor Ihnen vorgetragen worden ist, so werden Sie darin, wenn Sie wirklich unschlafend die Dinge verfolgen, eine ganze Reihe von wichtigen Initiationswahrheiten finden, welche geeignet sind, nicht bloß einen Teil der Menschheit, sondern über die Erde hin die ganze Menschheit über die jetzige

Krise hinauszubringen und einer wirklichen Weiterentwicklung entgegenzuführen. Aber Sie werden namentlich unter den westlichen Ein geweihten immer Leute finden, welche verpönen, verurteilen, daß so viel, wie hier mitgeteilt worden ist, heute an die Öffentlichkeit mit geteilt wird. Das hängt zusammen mit einer schiefen Auffassung von der Wissenschaft der Initiation. Um Ihnen diese schiefe Auffassung begreiflich zu machen, muß ich heute das Folgende vorausschicken.

Die Wissenschaft der Initiation wendet sich schlechterdings immer an den einzelnen Menschen. Auch wenn sie zu einer Summe von Menschen spricht, so wendet sie sich in Wirklichkeit an den einzelnen Menschen. Man kann nicht die wahre Wissenschaft der Initiation so vortragen, wie man in früheren Zeiten auf die Menschen gewirkt hat. Die katholische Kirche zum Beispiel verpflanzte diese Art auch in die Gegenwart herein, übrigens nicht bloß die katholische Kirche, sondern auch gewisse Partei richtungen bedienen sich heute noch derselben Methode. Man hat ja so gewirkt, daß man, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Massenpsyche zu Hilfe nimmt, daß man appelliert an das, was einer Menschengemeinschaft in einer gewissen, ich möchte sagen, hypnotisierenden Weise etwas einimpft. Sie wissen ja, daß man in der Regel, wenn man nur die entsprechenden Mittel anwendet, einer Versammlung Dinge leichter beibringen kann als jedem einzelnen, zu dem man sprechen wollte. Es ist etwas Wahres an einer solchen Massenhypnose.

Dieser Mittel, die durchaus wirksam sind, kann sich eine wahre Weisheit der Initiation nicht bedienen. Sie muß so sprechen, daß sie zu jedem einzelnen Menschen spricht und daß sie an die Überzeugungskraft jedes einzelnen Menschen appelliert. Die Art zu sprechen, der sich die heute auf der Höhe der Menschheitsentwicklung stehende Initiationswissenschaft bedienen muß, war bisher noch nicht da. Daher ist die Art, wie zum Beispiel hier und in meinen Büchern gesprochen wird, manchen Menschen heute noch ein Greuel, weil eben schon durch die Art des Sprechens streng die Regel eingehalten wird, nur an die Überzeugungskraft der einzelnen Individualität zu appellieren.

Damit ist zugleich ein wichtiges soziales Prinzip gegeben, auf das ich schon in anderem Zusammenhange in diesen Tagen hingedeutet habe und das Sie systematisch und prinzipiell durchgeführt finden in meinem

Büche «Die Philosophie der Freiheit». Wenn man nur mit ethischen, mit moralischen Impulsen an den einzelnen appellieren will, dann kann man nicht aus allgemeinen Abstraktionen heraus organisieren wollen, dann kann man nicht Gruppen von Menschen wie Herdentiere zusammenfassen, um ihnen irgendeine gemeinsame Direktive zu geben, sondern dann kann man sich eben nur an den einzelnen wenden und dann warten, daß, weil jeder einzelne in seinem Stehen im Ganzen drinnen das Richtige will, so auch im Ganzen sich das Richtige vollziehen wird.

Auf ein anderes Prinzip als auf dieses Prinzip des allgemeinen Menschenverhaltens kann die Sozialmoral der Zukunft gar nicht begründet werden. Als ich meine «Philosophie der Freiheit» veröffentlicht hatte, erschien zum Beispiel im «Athenaeum» eine Besprechung, in der gesagt wurde, solch eine Anschauung führe in einen theoretischen Anarchismus hinein. Sie führt aber nur dann in einen Anarchismus hinein, wenn es nicht gelingen sollte, die Menschen zu wirklichen Menschen zu machen, das heißt, wenn die Menschen durchaus Untermenschen sein wollen, wenn sie durchaus unter solchen Gesichtspunkten zusammengehalten sein wollen, wie die Glieder einer Tiergruppe zusammengehalten sind. Löwen sind schon durch ihre Löwenform als Löwen zusammengehalten, Hyänen auch, Hunde auch; aber die Entwicklung der Menschheit geht dahin, daß nicht Menschengruppen, weder unter Blutsorganisationen noch auch unter ideellen Organisationen in der Zukunft organisiert werden sollen wie Hammelherden, sondern daß tatsächlich das, was im Zusammenwirken der Menschen entsteht, aus der Kraft der Individualitäten heraus geschieht.

Ich habe vor einigen Tagen hier einen Vergleich gebraucht, der etwas grotesk klingen mag, der aber doch die ganze Sache, wie ich glaube, beleuchten kann. Ich weiß nicht, ob es nicht auch Menschen gibt, welche es als etwas besonders Erlösendes empfinden würden, wenn man überall Aufschriften fände: Verordnung dieser und dieser Behörde: Derjenige, der hier in der Richtung nach vorne geht, muß dem andern ausweichen, der in der andern Richtung geht. – Selbst in bevölkerten Städten kommen ja die Menschen in der Regel miteinander noch aus auf der Straße, sie gehen aneinander vorbei; aus ihrer Vernunft heraus, aus dem, was sie als Impuls in sich haben, stoßen sie sich nicht fortwährend. Diesem

Ideal steuert die Menschheit zu. Daß sie das nicht einsieht, das ist ihr Unglück. Es kommt darauf an, auch in den wichtigen Dingen die Direktiven seines Handelns in sich selber zu tragen, so daß der andere sich darauf verlassen kann, auch ohne daß ein gemeinsames Gesetz, das die beiden zu Untermenschen macht, sie aufeinander dressiert, damit der andere sich so verhält, daß der eine neben ihm bestehen kann.

Dieses Arbeiten nach der Individualität hin, das ist es, was nun einmal verknüpft ist mit den allerwichtigsten Impulsen der Menschheitsentwicklung. Auf so etwas wird man niemals menschliche Individualitäten bringen können, wenn man ihnen nur überliefern kann, was etwa die gegenwärtige Naturerkenntnis bildet oder was die gegenwärtige Sozialwissenschaft oder die gegenwärtigen Sozialmotive bildet. Zu einer solchen Individualität, wie die ist, von der ich eben gesprochen habe, kommt der Mensch nur, wenn in ihm eine Gedankenmasse erweckt wird, die aus der Wissenschaft der Initiation stammt. Nur durch seine Beziehung zum Übersinnlichen wird der Mensch von solchen Gedanken erfüllt, die ihn zu einer freien Individualität machen, die aber auch in der sozialen Ordnung in möglichster Freiheit wirken kann. Alles hängt eben daran, daß die Menschheit Herz und Sinn öffnet für das, was aus der Wissenschaft der Initiation kommt.

Das große Vertrauen, das muß das wichtigste Sozialmotiv der Zukunft werden. Die Menschen müssen aufeinander bauen können. Anders gehen die Dinge nicht vorwärts. Das, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, erscheint dem, der es ernst meint mit der ganzen Menschheit, wenn er nur genügend eingeweiht ist in übersinnliche Dinge, in dem Sinne als eine Selbstverständlichkeit, daß er sagen muß: Entweder geschieht dieses oder die Menschheit geht in den Abgrund hinein. Ein Drittes gibt es demgegenüber nicht.

Man kann ja sagen, man könne sich nicht vorstellen, daß eine soziale Ordnung auf allgemeines Vertrauen begründet wird. Darauf kann man nur antworten: Schön, wenn ihr euch das nicht vorstellen könnt, dann müßt ihr euch eben vorstellen: Die Menschheit muß in den Sumpf hinein. – Diese Dinge sind nun einmal ernst, und sie müssen als solche ernst genommen werden.

In einer gewissen Abstraktheit wissen das auch die Eingeweihten der

westlichen Länder. Allein sie sagen folgendes: Wir haben die Wissenschaft der Initiation bis zu einem gewissen Grade, wir könnten sie veröffentlichen. – Sie würden allerdings nur eine solche Wissenschaft der Initiation veröffentlichen, die zu den Zielen führt, die ich angedeutet habe; auch bewegen wir uns jetzt auf einem Gebiete, das ebenso anwendbar ist auf die wahre Wissenschaft der Initiation wie auf die einseitige. – Die Eingeweihten der westlichen Länder können also sagen: Wir haben die Wissenschaft der Initiation; wir können sie veröffentlichen, aber das ist so, daß sie nur an den einzelnen Menschen sich richtet. – Jetzt beginnt für diese Leute die große Angst, die schreckliche Furcht. Sie sagen: Ja, wenn wir also in der Zukunft nur zu den einzelnen reden, dann entfesseln wir Kämpfe aller gegen alle, denn dann sind die Menschen nicht organisiert, dann ist auf allgemeines Vertrauen gebaut, dann kommen die Menschen in den Kampf aller gegen alle hinein. – Diese Angst steht vor den Leuten. Daher wollen sie die wichtigsten Initiationswahrheiten, ich möchte sagen, in der Dunkelkammer behalten und die Menschheit in einem scheinbaren Lichte, aber schlafend, der Zukunft entgegenwandeln lassen.

Diese Dinge sind ja durchaus aktuell, seitdem mit der Mitte des 19. Jahrhunderts der Höhepunkt des Materialismus in der modernen Zivilisation erreicht worden ist und seitdem sich die Leute eben fragen mußten: Wie weit gehen wir mit der Wissenschaft der Initiation? – Sie wagten es bisher nicht, eine wirkliche Wissenschaft der Initiation über gewisse kleinere Kreise hinausgehend der Menschheit mitzuteilen.

Nun darf eine gewisse Erziehung, die die Menschheit durchgemacht hat, nicht abreißen, sie ist aber heute schon dank einer ganz verfehlten Theologie im Abreißen. Sie können diese Erziehung verfolgen, wenn Sie nicht jene Fable convenue studieren, die man gewöhnlich «Geschichte» nennt, sondern wenn Sie die wirkliche Geschichte studieren. Die Menschen wissen ja heute eigentlich gar nicht, wie das, was man mit bestimmten Worten bezeichnet, sich im Laufe der Zeit geändert hat. Die Leute reden von Katholizismus, von Kaisertum, von Aristokratie, von Bürgertum und glauben, wenn sie dieselben Worte im 14. Jahrhundert finden, so bedeuten sie ungefähr dasselbe, vielleicht nur mit einer kleinen Nuance etwas anderes. Solange man nicht darüber sich klar ist, daß

das, was im 14. Jahrhundert Katholizismus, Kaisertum, Bürgertum, Aristokratie bedeutet hat, gar nichts mehr mit dem gemein hat, was wir heute mit diesen Worten bezeichnen, so lange kennt man die Geschichte nicht. Man muß sich durchaus klar sein, wie die Seelenverfassung der Menschen sich im Laufe von wenigen Jahrhunderten wirklich stark verändert hat.

Worauf beruhte denn im wesentlichen bis ins 15. Jahrhundert, in seinen Nachwirkungen sogar noch weitergehend, das, was aus der allgemeinen Menschheitserziehung heraus wirkte in das Bewußtsein der Seelen der zivilisierten Welt? Das alles beruhte darauf, daß die Menschen durch diese Jahrhunderte in der Lage waren, in ihr Vorstellungsl Leben Übersinnliches aufzunehmen, nicht so, wie es jetzt durch die Geisteswissenschaft aufgenommen werden soll, aber wie sie es damals eben nach ihren noch atavistischen Bewußtseinszuständen aufnehmen konnten. Ein Grundfaktum erfüllte die Menschenseelen. Es war das Grundfaktum, das sich anschließt an das Mysterium von Golgatha. Man wußte auf die damalige Art: Die Christus-Wesenheit ist heruntergekommen aus überirdischen Höhen, ist verkörpert gewesen in dem Menschen Jesus von Nazareth, und mit dem Mysterium von Golgatha hat sich etwas zugetragen, was sich nach gewöhnlichen, von der Naturerkenntnis auffindbaren Gesetzen nicht zutragen kann. – Man hatte in den Begriffen und Vorstellungen, die man sich vom Mysterium von Golgatha machte, solche Ideen, solche Vorstellungen, die hinausgingen über die irdische Sphäre.

Mit solchen Vorstellungen schafft man ganz andere Gedankenformen als mit den Vorstellungen, die der Durchschnittsmensch heute hat. Die Gedanken, die sich die Menschen heute machen, gehen gar nicht hinein bis in das Leben des Übersinnlichen. Die Gedanken, die sich die Menschen mit einer solchen Anknüpfung an das Mysterium von Golgatha machten, wie ich es eben charakterisiert habe, die waren geeignet, Gedankenformen hervorzurufen, welche eine Realität hatten im Übersinnlichen. Daher kann man den gegenwärtigen Zeitpunkt auch so charakterisieren, daß man sagt: Die Menschheit hat allmählich die Fähigkeit verloren, solche Gedankenformen zu bilden, die im Übersinnlichen eine Bedeutung haben. – So kann man ja auf der Erde auch keine sozialen

Ordnungen schaffen, die die Erde weiterbringen. Daher trägt alles das, was ungefähr seit dem 16. Jahrhundert an sozialen Ideen in die Menschheit hineingebracht worden ist, den Charakter, der sich etwa folgendermaßen schildern läßt: Wir treffen nach den Gedankenformen, welche die Gedankenformen der Neuzeit sind, soziale Einrichtungen. Solche sozialen Einrichtungen sind alle zum Zerbrechen da, das heißt, sie laufen eine Zeitlang, dann zerbrechen sie. Sie haben keine innere Kraft der Fortentwicklung. – Das ist sogar das Geheimnis der neueren Entwicklung. Die Menschen mögen auf Grundlage derjenigen äußeren Weltbildung, die sich ergeben hat seit dem 16. Jahrhundert, noch so willig soziale Einrichtungen treffen, alle diese sozialen Einrichtungen tragen den Todeskeim schon im Entstehen in sich, weil sie nicht mit Gedankenformen verbunden sind, die im Übersinnlichen eine Realität haben. Solange es in der Gegenwart nicht Menschen gibt, welche so etwas einsehen, ist mit dieser Gegenwart überhaupt über einen sozialen Fortschritt gar nicht zu sprechen. Es kommt nicht darauf an, daß man in abstrakter Art, vielleicht aus irgendeinem spirituellen Gedankengespinst soziale Ideen ableitet. Darauf kommt es gar nicht an. In meinen «Kernpunkten der sozialen Frage» steht nicht etwa zuerst ein längeres Kapitel über Geisteswissenschaft, aus dem dann soziale Gesetze deduziert werden, sondern es wird aus der Wirklichkeit selber heraus aufmerksam gemacht auf das, was zu geschehen hat. Darauf kommt es nicht an, daß man aus irgendeinem spirituellen Gespinst das soziale Leben herausdeduziert, sondern darauf, daß man selber erfüllt ist von solchen Gedanken, die im Übersinnlichen wurzeln. Denn dieses Erfülltsein macht es aus, daß alles, was man denkt, eine Realität im Übersinnlichen hat.

Paradox, aber ganz wahr gesprochen, kann man das Folgende sagen: Denken Sie sich, ein Mensch, ich will sagen ein «Staatsmann» – ein Wort, das man gegenwärtig in Anführungszeichen sagt –, redet allerlei gescheite Dinge, das heißt solche Dinge, welche die Menschen heute gescheit nennen, hat aber niemals eine Beziehung geknüpft zur übersinnlichen Welt. Das, was er redet, in Wirklichkeit umgesetzt, wird den Todeskeim in sich tragen. – Ein anderer redet. Wenn man nicht weiß, daß er sich mit Geisteswissenschaft beschäftigt, braucht man es aus seiner Rede auch gar nicht zu merken, er redet nur in einer etern Art

über die Dinge. Aus dem, was er zum Beispiel über soziale Fragen sagt, braucht man gar nicht zu merken, daß er sich mit Geisteswissenschaft beschäftigt, aber daß er sich mit Geisteswissenschaft beschäftigt, das gibt seinen Ideen den realen Impuls.

Also es handelt sich darum, daß man heute nicht ausreicht mit einer abstrakten Logik, sondern daß man Wirklichkeit reden muß. Denn heute stehen wir ja bereits in einem Stadium der Menschheitsentwicklung, daß, sagen wir, ein Journalist die schönsten Dinge schreiben kann, die die Leute bewundern, weil sie sagen: Ja, wenn ich das lese, es ist ja die reinste Geisteswissenschaft! – Darum handelt es sich eben nicht! Heute handelt es sich gar nicht mehr um die Wortlaute, sondern heute handelt es sich um den Grund der Seele, aus dem so etwas kommt, es handelt sich um dasjenige, was der Mensch als Substanz in sich trägt!

Wenn ich von einem ganz andern Feld her den Vergleich ziehen soll, so soll es der sein, den ich öfters schon gebraucht habe: Es gibt heute Dichter, die dichten ungemein leicht, machen schöne Verse, die man bewundern kann. Dennoch gilt auch das: Es wird heute neunundneunzig Prozent zu viel gedichtet. – Andere aber gibt es, deren Verse sind wie ein Gestammel; aber diese Verse, die wie ein Gestammel klingen, können aus echtem Menschheitsfond, das heißt Geistesfond stammen, währenddem die, die man bewundert, weil die Sprachen einfach soweit sind, daß jeder Tor heute aus der Sprache heraus etwas Bewundernswertes schaffen kann, wertloser Wortschall sein können.

Es ist heute durchaus notwendig, daß man über den bloßen Wortlaut zu dem Motiv hingehet, das heißt, daß man sich nicht im Abstrakten hält, daß man nicht dem Wortlaut nach liest, sondern daß man sich ins volle Leben hineinstellt und aus dem Leben heraus die Erscheinungen beurteilt. Und so handelt es sich darum, daß Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, vor allen Dingen befruchtend wirken muß auf die verschiedenen Lebenszweige, sonst wird das nicht eintreten, was eintreten muß.

Wenn zwei Menschen miteinander reden, verständigen sie sich durch die Sprache. Aber die Sprache war in verhältnismäßig gar nicht weit zurückliegender Zeit etwas ganz anderes als heute. Wenn man sich heute durch die Sprache verständigt, so wird man eigentlich mehr oder we-

niger ein Sklave der Sprache. Die Menschen haben früher durch den Sprachgenius viel gelernt, und sie dachten eigentlich nicht selbst sehr viel, sie ließen die Sprache für sich denken. Das ging nur so lange, bis der Zeitraum eintrat, den ich Ihnen gestern charakterisiert habe. Heute kommt der Mensch nur weiter, wenn er sich mit seinem Denken und Empfinden von der Sprache emanzipieren kann. Die Sprache läuft gewissermaßen heute wie ein Mechanismus, in dem wir drinnenstehen, und statt unserer lebt eigentlich immer mehr und mehr der Ahriman in der Sprachenentwicklung drinnen. Ahriman redet eigentlich heute, wenn die Menschen reden. Und die Menschen müssen sich nach und nach gewöhnen, aus ganz anderem heraus sich zu verstehen als aus dem bloßen Wortlaut der Sprachen. Man muß viel tiefer drinnenstehen im Leben, um heute den andern Menschen zu verstehen, als in dem Zeitalter, wo auf den Flügeln der Sprache noch das enthalten war, was die Menschen miteinander ausgetauscht hatten. Heute ist das auf den Flügeln der Sprache nicht mehr enthalten. Heute kann man im Grunde genommen ein von wirklicher Erkenntnis ganz leerer Mensch sein. Aber damit, daß die Sprache – jede heutige zivilisierte Sprache – allmählich Satzformen, Sentenzen, ja ganze Theorien, die schon in der Sprache liegen, ausgebildet hat, braucht man nur das, was in der Sprache liegt, ein bißchen umzuändern, dann hat man etwas scheinbar von sich aus Geschaffenes, in Wirklichkeit hat man im Grunde genommen nur ein wenig durcheinandergewürfelt, was schon da war.

Es ließe sich heute sehr leicht, so grotesk es Ihnen klingen wird, folgendes Experiment machen. Nehmen Sie die Enunziationen gut bourgeois, nur etwas nach der einen oder nach der andern Seite hin zum Materialismus geneigter Professoren, Philosophieprofessoren, Naturwissenschaftsprofessoren und dergleichen, nehmen Sie das, was diese Leute im Laufe der letzten Jahrzehnte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesagt haben, so läßt sich sehr leicht durch ein klein wenig Umdenken foigendes erreichen. Nehmen Sie, ich will sagen, irgend ein Elaborat eines ziemlich braven Philosophen, eines braven Dutzendphilosophen von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der sich über diese oder jene sozialen Dinge geäußert hat, da können Sie nun gewisse Eigenschaftsworte wegnehmen und durch andere ersetzen, die

wieder in einem andern Satz stehen. Sie können die Dinge ein bißchen umwerfen – und es entsteht daraus die Lebensanschauung des Herrn Trotzkij! Man braucht, um heute mit einer Lebensanschauung ein Trotzkij zu sein, gar nicht selber denken zu können, sondern nur die Sprache in sich denken zu lassen in der Weise, wie ich es eben geschildert habe. Aber da arbeiten, weil die Sprache sich in einer gewissen Weise von ihnen emanzipiert hat, nicht die Menschen, da arbeiten ahrimanische Mächte in der Menschheitskultur.

Was ich Ihnen jetzt gesagt habe, das kann man als Erlebnis haben. Man muß nur die inneren Seelenaugen für solche Dinge offen haben. Wer nicht mit Worten, sondern mit Gedanken arbeitet, für den ist die Sprache heute ein ganz schauderhaftes Instrument. Es schreibt sich heute für den, der mit Gedanken arbeitet, in der Tat nicht leicht. Denn wollen Sie einen Satz hinschreiben, so pariert er Ihnen nicht, weil soundso viele Leute ähnliche Sätze geschrieben haben. Immer wiederum will der Satz sich formen aus der Gesamtpsyché heraus, aber Sie müssen erst sein Feind werden, um dasjenige, was Ihnen in der Seele liegt, wirklich satzgemäß zu formen. Wer heute für die Öffentlichkeit wirkt und nicht diese Feindseligkeit der Sprache empfinden kann, der gerät immer in die Gefahr, sich dem Denken der Sprache zu überlassen und schöne Programme auszusinnen aus der Sprache heraus.

Die Notwendigkeit, den Gedanken Geltung zu verschaffen, muß heute schon beginnen im Kampfe mit der Sprache. Nichts ist gefährlicher, als wenn heute ein Mensch sich immer tragen läßt von der Sprache, in dem Sinne: So drückt man das aus, so drückt man jenes aus. – Denn indem eine stereotype Art des Ausdrückens da ist, indem man sagen kann: Das kann man nur so sagen –, begibt man sich eigentlich in den gewohnten Strom des Sprechens hinein und arbeitet nicht aus dem ursprünglichen Gedanken heraus.

Schrecklich wirken unsere Schulen in dieser Beziehung. Die Schullehrer, die eigentlich jeden scheinbar ungeschickten, aber wenigstens eigenen Gedanken auf das Konventionelle hin korrigieren, üben große Verbrechen in der Schule aus. Man sollte geradezu forschen nach jedem ungeschickten, aber substantiell individuellen Satze, den irgendein Bube oder irgendein Mädchen in der Schule hinschreibt. Man sollte daran in

der Schule Besprechungen knüpfen und sollte gar nicht mit der verfluchten roten Tinte das Konventionelle an die Stelle desjenigen setzen, was aus den jugendlichen Individualitäten heute herauskommt. Denn heute ist es das Allerwichtigste, darauf hinzuschauen, was aus den jugendlichen Individualitäten herauskommt. Vielleicht wird es sich in einer Weise enthüllen, wie es uns nicht immer bequem ist, wie wir es leicht als fehlerhaft ansehen. Wollte man die Goetheschen Jugendbriefe mit dem Auge eines Gymnasiallehrers korrigieren, dann müßten viele Dinge korrigiert werden! Der österreichische Dichter Robert Hamerling hat bei seiner Lehramtsprüfung die schlechteste Zensur im «deutschen Aufsatz» gehabt! Und es bleibt ja doch etwas Wahres an dem, was Hebbel sich in sein Tagebuch geschrieben hat, ich habe es öfters erwähnt: Er wollte ein Drama schreiben mit dem Motiv, daß gerade ein Gymnasiallehrer der höheren Klassen einen Schüler vor sich hat, der der wiederverkörperte Plato ist, mit dem er den Plato liest in der Klasse; da findet der Gymnasiallehrer, daß dieser «wieder verkörperte Plato» nicht das Allergeringste versteht vom Plato! Dieses Motiv hat sich der Dichter Friedrich Hebbel für ein Drama notiert, das dann nicht zur Ausführung gekommen ist. Aber es ist etwas Wahres daran.

Nun müssen wir uns ja darüber klar sein, daß jederzeit, verführt durch die zurückbleibenden luziferischen und ahrimanischen Mächte, die Menschen sich gegen den normalen Fortschritt der Menschheit gesträubt haben. Heute stehen wir vor der Notwendigkeit, etwas ganz Neues aus dem geistigen Leben heraus zur Rettung der Menschheit suchen zu müssen. Kein Wunder, daß sich die Menschen in der heftigsten Weise aus allen möglichen logischen Torheiten und Unmoralitäten heraus sträuben. Und so mußte ich schon seit langer Zeit immer als Anhänger an unsere Zeitbetrachtung auch gewissermaßen pro domo reden.

Ich habe Ihnen vor etwa acht Tagen hier mitgeteilt, in welcher verleumderischen, gemeinen Weise gegenwärtig durch einen großen Teil der deutschen Zeitungen Dinge gehen, die ihrer Quelle nach ja bekannt sind, aber die mit aller Wucht sich gerade gegen das wenden möchten, was von anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft ausgeht und was an Sozialem damit zusammenhängt. Es ist so recht unmittelbar ein, ich möchte sagen, «am Hause» selbst erlebtes Beispiel, wie stark sich die

gegnerischen Mächte rührig machen. Aber es gibt eine gewisse Veranlassung, aus der heraus ich Ihnen diese Sache heute etwas genauer charakterisieren möchte. Zu diesem Zwecke möchte ich noch einmal darauf aufmerksam machen, was geschehen ist. Es ist geschehen, daß plötzlich durch eine Reihe deutscher Zeitungen die Verleumdung ging, die in folgenden Sätzen zusammengefaßt ist. Ich habe diese Sätze ja vorgelesen. Wir wollen sie uns aber noch einmal vor die Seele führen, denn sie sind es eigentlich wert als Charakteristikum für gewisse Kulturpilze der Gegenwart:

«Rudolf Steiner als politischer Denunziant. Der bekannte theosophische Scharlatan Dr. Rudolf Steiner, der eine Anhängerschaft von Millionen Männer und Frauen beeinflußt, hat im Frühjahr 1919 in Stuttgart einen Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus gegründet, der ursprünglich nur eine religiös-kommunistische Gemeinschaft sein sollte, dann aber in politische Berührung mit den Bolschewisten und Kommunisten geraten ist und jetzt eine sehr seltsame und widerwärtige politische Agitation ausübt. Wir erfahren darüber aus Dresden das Folgende: Aus authentischen Nachrichten geht einwandfrei hervor», – ich bitte, sich diesen Satz «aus authentischen Nachrichten geht einwandfrei hervor» zu notieren! – «daß der Bund für Dreigliederung die Namen aller angeblich im reaktionären Sinn tätigen Offiziere feststellt und gegen diese Material über völkerrechtswidrige Handlungen an Hand von Zeugenaussagen sammelt, das dann der Entente zwecks Auslieferung zugestellt werden soll. Die *Richtigkeit* derartiger Beschuldigungen ist Herrn Steiner und Genossen vollkommen gleichgültig, und daß sie sogar vor bewußt falschen Angaben nicht zurückschrecken, beweist die Stelle eines Briefes, in dem es heißt: Beschuldigungen von Diebstählen sind zu unterlassen, da die Unwahrheit hier leichter nachzuweisen ist. Ebenso darf man keine zu unglaublichen Beschuldigungen, wie Verstümmelungen von Kindern, erheben.»

Nun geht natürlich diese Satz für Satz erlogenste, verleumderischeste Sache durch eine Reihe deutscher Zeitungen! Man kann darin über das Verschiedenste erstaunt sein, aber nehmen wir doch ein Faktum heraus. Da ist die Rede von Briefen, die geschrieben worden sein sollen und auf die man sich beruft als auf authentische Dokumente. Ich habe in der

Nummer der «Dreigliederung», die noch nicht erschienen ist, ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich sehr wohl die trüben Quellen kenne, aus denen solche Dinge stammen. Nun will ich Ihnen aber ein niedliches Dokument vorlesen, aus dem Sie sehen werden, wie die authentischen Grundlagen für diejenigen Menschen sind, die solche Dinge in die Welt streuen.

Nachdem diese ganze Flut von Gemeinheit abgelaufen war, nachdem ich auch von verschiedenen andern Seiten Bestätigungen dessen, was ich ohnedies gewußt habe über die trüben Quellen, erfahren hatte, bekam ich folgenden Brief eines Freundes. Dieser Brief ist mir erst jetzt zugekommen, aber er ist geschrieben – ich bitte das zu berücksichtigen –, bevor diese Zeitungsartikel erschienen sind. Also das, was dieser Brief enthält, ist konstatiert worden, bevor die Zeitungsartikel erschienen sind. Ich bitte, dieses Faktum ins Auge zu fassen. In diesem Brief steht:

«Ein langjähriges Mitglied unserer anthroposophischen Gesellschaft, augenblicklich noch aktiver Offizier, hat Einsicht von den zwei Briefen bekommen, die bei den Behörden kursieren und selbstverständlich viel Aufsehen erregen. Diese Briefe tragen die Aufschrift: An IRD oder R in Berlin, sind also wohl an dieselbe Stelle gerichtet, ob aber von demselben Verfasser, läßt sich nicht sagen, da eine Unterschrift fehlt. In dem ersten Brief ist die Rede vom Steinerbund und Freimaurer, und zwar wird gesagt, in der nächsten Zeit würden vom Steinerbund Flugblätter verteilt werden, die so abgefaßt wären, als ob sie von den Monarchisten kämen, die aber in Wahrheit den Zweck hätten, die monarchistische und die antisemitische Bewegung lächerlich zu machen. Also mit andern Worten: der Steinerbund werde versuchen, unter dem Deckmantel der Monarchisten diese Richtung zu bekämpfen. Diese Flugblätter seien schon gedruckt, und für jeden Bezirk wäre eine andere fingierte Unterschrift vorgesehen.»

Also Sie sehen, da gibt es Fabriken für Brieffälschungen! Diese Briefe zirkulieren wirklich. Weiter heißt es:

«Im zweiten Brief wird folgender Vorschlag gemacht: Da noch immer viele monarchistisch gesinnte Offiziere sich im Heere befinden, wäre es unbedingt erforderlich, diese unschädlich zu machen, und zwar durch folgende schamlose Mittel. Es sollte unter den Angehörigen des Trup-

penteils, dem der betreffende Offizier während des Feldzuges angehört hat, nach Leuten gesucht werden, die unter Eid möglichst viele Schandtaten der Betreffenden aussagen sollen. Dabei wird noch näher gesagt, daß dies aber nur glaubwürdige Vergehen sein müßten, nicht etwa Frauenschändung, Kindsmord und ähnliche Dinge. Dieses Sündenregister sollte dann durch einen Herrn Grelling» – das ist der einzige Name, der in dem Brief genannt wird – «an die Entente übermittelt werden, und diese würde dann die sofortige Auslieferung der Betreffenden fordern.»

Beide Briefe hat der Betreffende mit eigenen Augen gelesen.

Das ist also der Brief, auf den sich diese Zeitungsnotiz beruft, der Brief, der wahrscheinlich in unzähligen Exemplaren zirkuliert und der die Aufschrift trägt: An diese und diese Stelle in Berlin! Es werden also zuerst die Briefe gefälscht, fabriziert, dann werden Zeitungsartikel gemacht. Das ist die Methode, in der gekämpft wird!

Ich möchte wissen, ob noch andere Dinge dazugehören, um es einmal begreiflich zu machen, daß es heute nötig ist, aufzuwachen! – Aus dem, was in den letzten Jahren geschehen ist, ist ein moralischer Boden für die Menschheit hervorgegangen, der allerdings in den Unmöglichkeiten wurzelte, die schon vorangegangen sind, und der solche Blüten treibt.

Es geht heute nicht an, weiterzuschlafen, sondern zu wissen, in welchem Sumpf wir drinnenstecken. Es könnte ja leicht sein, wenn über diese Dinge nicht scharf gesprochen würde, daß sich auch in unseren Reihen noch Leute fänden, die zum Beispiel sagten: Soll man nicht doch lieber an all die schönen Herren, die da Briefe fälschen und hernach mit den gefälschten Briefen Zeitungsartikel fabrizieren, schreiben, um sie umzustimmen? – Es handelt sich heute wirklich darum, die Augen aufzumachen und hinzusehen, was für Menschen unter uns herumgehen, Menschen, denen gegenüber man sich beschmutzen würde, wenn man sich im ernsthaften Sinne mit ihnen einlassen würde. Diese Dinge dürfen nicht einfach verschlafen werden, das muß immer wieder und wiederum gesagt werden. Es muß auf die Zusammenhänge hingewiesen werden. Glauben Sie, daß es ungestraft sein kann, daß zum Beispiel in jenen jesuitischen Blättern, in denen die erlogen Angaben stehen, von denen ich Ihnen ja auch schon gesprochen habe, jahrelang die Mär herumgetragen worden ist, ich sei ein entlaufener Priester, um dann einfach eine

solche Sache zurückzunehmen mit den Worten: Das ist etwas, was man gehört hat, «was sich aber nicht aufrechterhalten ließ»? – Glauben Sie, daß man ein Recht hat, einem solchen Jesuitenpater zu sagen: Du hast das zurückgenommen, was du verbreitet hast? – Nein, man hat ihm zu sagen: Du hast in der unverantwortlichsten Weise deine Pflicht verletzt, indem du ungeprüft eine Sache in die Welt gesetzt hast, und deine Zurücknahme bedeutet gar nichts. – Es muß heute mit Moral von jenen Menschen, die noch von Moral etwas verstehen, ernst gemacht werden. Wir haben, durch die ganze zivilisierte Welt gehend, in den letzten fünf Jahren fast nur Erlogenes vernommen, und wir leben noch immer unter den Nachwirkungen der Lüge. Es ist notwendig, diese Dinge ernsthaftig ins Auge zu fassen.

Sie sehen hier ganz durchsichtig an einem Beispiel, wie die Dinge liegen. Wenn die Dinge einem nicht so ins Haus getragen werden durch das Karma, daß das Individuelle zu gleicher Zeit ganz ausschlaggebend ist für das Allgemeine, dann werden sich noch immer Leute finden, welche zu Kompromissen stimmen möchten, die zum Beispiel Verleumder wie einen Ferrière noch immer wie einen Menschen behandeln, mit dem man sich einläßt auf gleich und gleich, während er zum Abschaum der Menschen gehört, indem er in gewissenloser Weise etwas hinschreibt, was er ungeprüft hinnimmt. Diese Dinge sind heute für den Menschen, der auf einem gesunden Boden stehen will, nicht mehr erlaubt.

Wenn ich vielleicht nicht dieses Beispiel vom Entstehen einer Sache gerade zur Hand hätte, würde man mir nicht so leicht glauben, daß heute Fabriken für Brieffälschungen bestehen, auf Grund deren «man» dann die Leute so in der Öffentlichkeit behandelt, wie das in diesem Zeitungsartikel geschehen ist.

Aber das geschieht heute ja immer und immer, und ein großer Teil dessen, was Sie lesen, besteht in nichts anderem als in den Blüten dieses moralischen Sumpfes, und es gehört einfach heute zu einer gesunden, zu einer ernsthaften und ehrlichen Weltauuffassung, diese Dinge zu wissen und diese Dinge entsprechend zu behandeln. Es ist heute den Menschen nicht gestattet, Kompromisse zu schließen mit Menschen, die in dieser Weise mit der Verleumdung arbeiten. Denn damit rechtfertigt man das nicht, daß man sagt: Man muß gegen alle Menschen wohlwollend sein

– Liebe gegen alle Menschen! – Liebe gegen solche Menschen bedeutet äußerste Lieblosigkeit gegen die, die verleumdet, die entstellt werden. Es handelt sich doch darum, zu wissen, wohin man mit der Liebe soll. Denn das Verbrechen lieben, kann nimmermehr zur Gesundung der Menschheit führen. Daß solche Dinge kommen mußten, das konnte man voraussehen. Aber man konnte es nicht nur an dem voraussehen, wie gearbeitet worden ist von gewissen Seiten. Sie brauchen ja nur die jesuitische Literatur aufzuschlagen, die seit der kirchlichen Verurteilung der anthroposophischen Schriften im Juli 1919 losgelassen worden ist. Sie brauchen nur die Menschen ins Auge zu fassen, die da schreiben, und einmal zu prüfen, was für Zugänge zur Wahrheit diese Menschen haben, dann haben Sie natürlich alles das, was schließlich in solche Sümpfe hineinführen muß. Ich will heute nicht über die ganz trüben Quellen sprechen, die mir sehr gut bekannt sind und durch deren Bekanntschaft ich auch weiß, wie alle diese Dinge zusammenhängen und wie sie nur ein Anfang sind.

Wünschen möchte ich nur, daß möglichst wenig Menschen so naiv sind, zu glauben, man könnte mit Widerlegungen da etwas ausrichten. Jenen Leuten handelt es sich nicht darum, dieses oder jenes zu behaupten, sondern nur, etwas Saftiges zu behaupten, wodurch sie den andern herabsetzen. Was sie behaupten, das ist diesen Leuten ganz gleichgültig.

Aber nicht nur das ist zu berücksichtigen, daß wir heute zahlreiche solche Menschen unter uns haben, die in dieser Weise arbeiten, sondern auch das ist zu berücksichtigen, daß wir schon seit Jahrzehnten im großen Publikum aus Schläfrigkeit entspringend eine weitgehende Toleranz haben gegen dieses Treiben, ein Nicht-hinsehen-Wollen darauf, wie eigentlich heute öffentliche Meinung gemacht wird. Das aber ist der wichtigste Teil dessen, was zur Besserung führen kann. Solange nicht Leute von dem Kaliber des Jesuiten Zimmermann oder des Universitätsprofessors Dessoir in der entsprechenden Weise behandelt werden, so lange kann keine Gesundung kommen. Die Menschen, die ihnen gegenüberstehen und ihnen nicht die richtige Behandlung angedeihen lassen, die sind schuldiger noch als diese Individuen. Denn diese Individuen betreiben bei diesen Dingen ihre Geschäfte, wenn auch in so schmutziger Weise wie der Professor Dessoir. Ich habe Ihnen das vor

einiger Zeit charakterisiert. Aber es handelt sich darum, daß nun endlich aufgewacht werde. Denn von einem Dessoirschen Buch oder einer Zimmermannschen Kritik führt ein gerader Weg nach diesen Sümpfen hin, die ich Ihnen charakterisieren konnte. Ich mußte dieses auch nicht anders als in der Absicht anführen, die Symptome zu zeigen für die Kräfte, die in unserer Zeit wirksam sind, um jedes für den Geist berechtigte Streben niederzudrücken. Und so möchte ich auch noch die Tatsache erwähnen, daß mir neulich hier ein Artikel gegeben worden ist, der angeblich bestimmt war für das Brockhaussche Konversationslexikon, für das jener berüchtigte Dessoir – bei uns nur berüchtigt! – die Artikel schreiben sollte über Anthroposophie; in derselben Zeit, in der er durch einen Mittelsmann sich diese Artikel von mir schreiben ließ, schrieb er an seinem Buche, diesem Schandbuche. Aber denken Sie jetzt den Fall, daß dieser Artikel etwa hier liegen würde in unserem hiesigen Archiv! Er würde später einmal dort gefunden werden als ein Artikel, der von mir herrühren soll. Da würde also einmal jemand sagen können: Ja, den Artikel im Archiv hat doch Steiner abgeschrieben aus Dessoirs Artikel im Lexikon und für sich in Anspruch genommen! – Derlei Blüten können getrieben werden, wenn man nicht wach ist! Es können einem erst die Dinge durch literarische Diebe gestohlen werden, und dann können sie in einer solchen Weise figurieren irgendwo, daß nicht der, der sie gemacht hat, sondern der, der sie gestohlen hat, als der Autor gilt und der, welcher der Autor ist, für den Dieb gilt!

Die moralische Frage muß heute von mancherlei Seiten her in Angriff genommen werden; aber sie wird von niemandem in gedeihlicher Weise in Angriff genommen werden, der nicht auf dem Boden einer gesunden spirituellen Wissenschaft steht. Das ist das, was ich in dem Anhange zu dem heutigen Vortrage aus der Gegenwartsgeschichte heraus Ihnen doch auch mitteilen wollte.